Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

126 (2.6.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Unke, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10161.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 35 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 126 — Donnerstag den 2. Juni 1932 — 103. Jahrgang

Das Reichskabinett ernannt

T.U. Berlin, 1. Juni. Der Reichspräsident empfing Mittwoch gegen 20,30 Uhr Herrn von Papen zum Vortrag über seine bisherigen Bemühungen in der Kabinettsbildung und ernannte daraufhin Herrn von Papen zum Reichskanzler, Freiherrn von Gayl zum Reichsinnenminister, Dr. Warmbold zum Reichswirtschaftsminister, General von Schleicher zum Reichswehrminister, Freiherrn von Braun zum Ernährungsminister und Ostkommissar, Reichsbahndirektionspräsident Eltz von Rübenach zum Post- und Verkehrsminister; außerdem wurde Oberregierungsrat Planck zum Staatssekretär der Reichskanzlei ernannt. Mit dem Eintreffen der betreffenden Herren in Berlin ist für morgen die Ernennung Goerdelers zum Arbeitsminister, Gürtners zum Justizminister und Freiherr von Neuraths zum Außenminister zu erwarten. Nur die Besetzung des Reichsfinanzministeriums ist noch zweifelhaft.

Die amtliche Mitteilung über die Ernennung des Kabinetts.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Herr Reichspräsident hat Herrn Franz von Papen zum Reichskanzler und auf dessen Vorschlag folgende Herren zu Reichsministern ernannt: Das Mitglied des Reichsrates Freiherr von Gayl zum Reichsminister des Innern, Generalleutnant von Schleicher zum Reichswehrminister, Reichsminister a. D. Professor Dr. Warmbold zum Reichswirtschaftsminister, den Regierungspräsidenten a. D. Freiherr von Braun zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, gleichzeitig zum Ostkommissar, den Reichsbahndirektionspräsidenten Freiherrn von Eltz-Rübenach zum Reichspost- und gleichzeitig Reichsverkehrsminister.

Die Besetzung der noch ausstehenden Reichsministerien wird nach Eintreffen der in Aussicht genommenen Herren in Berlin im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

*

Bei der Kabinettsbildung

Die Besprechungen von Papens

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Herr von Papen, der am Mittwoch vormittag einen Besuch in der Reichskanzlei gemacht hatte, verlegte den Schwerpunkt seiner Verhandlungen in den Reichstag, wo er eine Reihe von zum Teil sehr langen Unterredungen mit den bereits als Ministerkandidaten genannten Persönlichkeiten hatte. Zu diesen gehörte u. a. auch der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Generaldirektor der Allianz Dr. Schmitt und der Präsident des Reichslandbundes Graf Kalckreuth. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. hört, liegen bereits auch eine Reihe von **Zustimmungserklärungen** der befragten Persönlichkeiten vor, so von dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler, der Arbeitsminister werden soll, und von dem ostpreußischen Reichsratsvertreter Freiherr von Gayl. Reichspostminister Schätzel hat sich dagegen die Entscheidung darüber, ob er auch dem neuen Kabinett angehören kann, noch vorbehalten. In der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, der Dr. Schätzel angehört, fand vormittags eine sehr ernste Auseinandersetzung darüber statt, ob die Partei ein Kabinett von Papen tolerieren könne oder nicht.

Berlin, 1. Juni. Herr von Papen hat nachmittags und abends die Besprechungen über die Zusammensetzung seines Kabinetts fortgesetzt. In der siebenten Abendstunde ist nun die Besetzung folgender Ministerien sicher:

Auswärtiges: Botschafter von Neurath,
Reichswehr: Schleicher,
Wirtschaft: Warmbold,
Arbeit: Goerdeler.

Als Verkehrsminister wird der Freiherr Eltz von Rübenach genannt, der Präsident der Reichsbahndirektion in Karlsruhe ist. Er ist Rheinländer und aus dem preußischen Staatsdienst hervorgegangen.

Dagegen haben Dr. Schätzel und Freiherr von Lüningk ihre Beteiligung an dem neuen Kabinett abgelehnt. Das gleiche verlautet auch von Dr. Schmitt, der als erster Kandidat für das Finanzministerium genannt wurde. Ueber das Ernährungsministerium verhandelt Herr von Papen jetzt mit dem Grafen Kalckreuth. Offen ist noch, ob Freiherr von Gayl das Innenministerium übernimmt; man nennt auch wieder den Namen des Freiherrn Magnus von Braun, der einer alten ostpreußischen Familie entstammt, früher Ministerialdirektor der Reichskanzlei und Regierungspräsident von Gumbinnen gewesen ist.

Graf von Schwerin-Krosigk wünschte die Beamtenlaufbahn nicht mit der Minister-Karriere zu vertauschen. Mithin wird er Staatssekretär im Reichsfinanzministerium werden.

Die Männer, deren Mitarbeit sicher ist, haben sich am Mittwoch abend im Reichstag eingefunden, weil von Papen die Absicht hat, mit ihnen die erste gemeinsame Besprechung abzuhalten und möglichst noch dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten.

Der neue Reichskanzler Franz von Papen.

Die Haltung der Parteien

Sitzung der Zentrumsfraktion

Berlin, 1. Juni. Der Fraktionssitzung des Zentrums war eine Beratung des Fraktionsvorstandes vorangegangen. Da Reichskanzler Dr. Brüning, auf dessen Teilnahme an der Sitzung der Vorstand Wert legte, infolge der Ereignisse der letzten Tage leicht erkrankt war, fand die Vorstandssitzung in der Reichskanzlei statt. Wegen der Indisposition **Dr. Brünings konnte dieser auch Herrn von Papen nicht persönlich empfangen**, der vormittags in der Reichskanzlei erschienen war und dann eine Unterredung mit Staatssekretär Dr. Pünder als Vertreter Dr. Brünings hatte.

Die Parteileitung des Zentrums nimmt Stellung zum neuen Reichskanzler.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Die Parteileitung des Zentrums teilt mit: „Ohne den persönlichen — wenn auch nicht sachlich vertretbaren — Motiven nahe zu treten, aus denen Herr von Papen sich veranlaßt fühlt, den bekannten Schritt zu tun, stellt die Zentrumspartei fest, daß sein Entschluß in bewußtem Gegensatz zu der Parteileitung erfolgt ist. Die daraus sich ergebenden Folgerungen sind ohne weiteres klar."

Die Bayerische Volkspartei lehnt eine Beteiligung an der Regierung ab

Berlin, 1. Juni. Die Bayerische Volkspartei, die im Reichstag zu einer Fraktionssitzung zusammengetreten ist, hat **offiziell beschlossen, eine Beteiligung an der Regierung von Papen abzulehnen.**

Berlin, 1. Juni. Der bisherige Reichspostminister Dr. **Schätzel** hat die Aufforderung, in das Kabinett von Papen einzutreten, abgelehnt. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Abg. **Leicht**, dankte dem Minister Dr. Schätzel in der Fraktionssitzung für seine mehr als fünfjährige Tätigkeit für Volk und Vaterland.

*

Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berlin, 1. Juni. Im Anschluß an die sozialdemokratische Fraktionssitzung im Reichstag am Mitwoch vormittag gab die Fraktion folgende Erklärung bekannt: Der Sturz der Regierung Brüning, die außerhalb des Parlaments durch unverantwortliche Ratgeber des Reichspräsidenten herbeigeführt worden ist, eröffnet eine außerordentlich schwere innen- und außenpolitische Krise. Die Art der Bildung und der Zusammensetzung der Reichsregierung ist gegen das Volksinteresse und gibt keine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik, insbesondere der Rechte der Arbeitslosen. Desgleichen ist die Führung der Außenpolitik gefährdet, die zu einer Wiederherstellung des Vertrauens und zur notwendigen internationalen Zusammenarbeit führt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, entschlossen, gegen alle sozialreaktionären Anschläge, gegen alle inflationistischen Experimente und gegen alle Angriffe auf die Verfassung und die Demokratie den Kampf zu führen, steht der sich bildenden Regierung mit schärfstem Mißtrauen gegenüber und wird daraus alle parlamentarischen Konsequenzen ziehen.

Sozialdemokraten in Oppositionsstellung

Berlin, 1. Juni. Nach dem Verlauf der sozialdemokratischen Fraktionssitzung im Reichstag muß man damit rechnen, daß **die sozialdemokratische Partei dem neuen Kabinett von Papen gegenüber die stärkste Opposition mit allen parlamentarischen Mitteln anwendet.**

*

Freiherr Eltz von Rübenach.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Der neue Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach steht seit 1924 an der Spitze der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Er wurde 1875 in Wahn im Rheinland geboren. Von 1911 bis 1914 war er nach längerer Tätigkeit im preußischen Eisenbahndienst technischer Sachverständiger beim Generalkonsulat in New-York.

Freiherr von Braun.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Freiherr von Braun, der als Ernährungsminister im Kabinett von Papen genannt wird, wurde 1878 als Sohn eines ostpreußischen Rittergutsbesitzers geboren und war bis zum Kriege Landrat in Wirsitz in der Provinz Posen. Im Kriege wurde er in das Innenministerium berufen. Nach dem Zusammenbruch war er Regierungspräsident in Gumbinnen. Von der preußischen Regierung wurde er zur Disposition gestellt, da er den Erlaß des damaligen Oberpräsidenten August Winnig, in dem sich dieser hinter die Regierung Kapp stellte, in seinem Bezirk veröffentlichte. Seit 1927 ist er Generaldirektor der Raiffeisengesellschaft und in dieser Eigenschaft Mitglied des Reichswirtschaftsrates.

Der neue Reichsjustizminister.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Der neue Reichsjustizminister Franz Gürtner, der im 51. Lebensjahr steht, trat nach Abschluß seiner juristischen Studien in den bayerischen Justizdienst ein und war bis zum Kriegsausbruch Personalreferent im bayerischen Justizministerium. Den Krieg hat er als Hauptmann der Reserve an der Front mitgemacht. Nach seiner Rückkehr im März 1919 war er zunächst Staatsanwalt beim Landgericht München und wurde dann im Jahre 1920 wieder in das Justizministerium berufen. Im August 1922 wurde er als Vertreter der bayerischen Mittelstandspartei bayerischer Justizminister, welches Amt er in allen folgenden Kabinetten bis zum heutigen Tage beibehielt.

*

Die „Germania" zur Lage.

T.U. **Berlin**, 1. Juni. Die „Germania" schreibt u. a.: „Wenn auch das Kabinett von Papen, falls es zustande kommt, ausdrücklich als ein Uebergangskabinett zu bezeichnen sein wird, das durch eine Neuwahl die endgültige Klärung mit allen politischen Konsequenzen herbeiführen soll, so wird es doch immer mehr fraglich, ob es selbst für diese sachlich und zeitlich beschränkte Mission eine kurzfristige parlamentarische Unterstützung finden wird. In weitesten politischen Kreisen wird sehr stark die Tatsache empfunden, daß in der sachlichen Entwicklung der Reichspolitik ein Bruch eingetreten ist, und man hält ein Uebergangskabinett nicht für geeignet, dieser Sachlage Rechnung zu tragen. Die ungeheuren Aufgaben, vor denen die deutsche Politik innen und außen steht, die durch den höchst unzeitigen Ausbruch der Krise verhängnisvoll erschwert worden sind, vertragen keine irgendwie gearteten Zwischenlösungen. Ueberall wird deshalb der Wunsch nach einer sofortigen Klärung laut, die es ermöglichen würde, denen die volle Verantwortung zukommen zu lassen, die zum Erwerbe der politischen Macht auf die Krise hingewirkt haben. Die Tatsache der Neuwahl ist ohnehin sicher, wenn auch der von dem neuen Kabinett etwa beabsichtigte Zeitpunkt noch völlig im Dunkeln liegt. Bei dieser Sachlage dürfte es sich tatsächlich nicht empfehlen, die unvermeidliche Entscheidung des Volkes durch ein länger amtierendes Uebergangskabinett zu verzögern und mit noch nicht zu übersehenden Entwicklungen zu belasten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich diese stark hervortretende Tendenz zu rascher Entscheidung auch insofern durchsetzt, als das neue Kabinett, falls es überhaupt noch vor den Reichstag treten sollte, dort sofort gestürzt wird und in Konsequenz dieser Tatsache die Ausschreibung von Neuwahlen unverzüglich erfolgt."

*

Für ein Bündnis Hindenburg-Hitler

München, 1. Juni. Im „Völkischen Beobachter" beschäftigt sich Alfred Rosenberg in einem Artikel unter der Ueberschrift „Die Hetze gegen Hindenburg beginnt" mit dem Rücktritt des Kabinetts Brüning und schreibt u. a.: Während aller vergangenen Wahlkämpfe haben wir immer wieder festgestellt, daß der schwarz-rote Block Hindenburg ja nur als Kandidaten proklamiert hatte in der festen Ueberzeugung, daß der Feldmarschall als Reichspräsident auch weiterhin alle Verordnungen der Zentrumsherren unterschreiben werde, wie er es leider seit dem Youngplan unter Berücksichtigung der sogenannten parlamentarischen Mehrheit getan hat. Nun hat in allen diesen Jahren Hindenburg einmal dem Kanzler nicht zugestimmt, der während des Wahlkampfes amtlich hatte dementieren lassen, daß neue Notverordnungen kommen würden und nun den Reichspräsidenten zu immer weiteren Gehaltskürzungen und schwersten finanziellen Belastungen veranlassen wollte. Und sofort sehen wir, daß schon am ersten Tage nach dem notwendig gewordenen Rücktritt Brünings die Systempresse in eindeutiger Weise gegen Hindenburg Stellung nimmt. Das ganze ist ein außerordentlich bezeichnendes Bild des Charakters jener Systemparteien, der Hindenburg heute hoffentlich vollkommen offenbar wird. Wir knüpfen eine zweite Hoffnung daran: **daß der Reichspräsident nunmehr entschlossen mit der erwachenden deutschen Nation geht und mit Adolf Hitler jenes Bündnis schließt, das notwendig ist zur Rettung des deutschen Volkes.**

Zu der Beauftragung des Herrn von Papen mit der Regierungsbildung und der gestern genannten Ministerliste schreibt der „Völkische Beobachter": **Es ist selbstverständlich, daß dieses Kabinett nur als Uebergangslösung zu betrachten ist. Die Hauptaufgabe der neuen Regierung wird sein, den Reichstag aufzulösen, um durch Neuwahlen klarere Machtverhältnisse zu schaffen.** Die Berechtigung dieser nationalsozialistischen Forderungen wird zweifellos auch von den jetzt an der Regierungsbildung beteiligten Kreisen eingesehen, ebenso die Notwendigkeit der schnellsten Aufhebung der SA.-Verbote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat Herrn von Papen zum Reichskanzler ernannt und gleichzeitig fünf neue Männer zu Reichsministern.

*

Für die Reichsfinanzen ergibt sich im Rechnungsjahre 1931 ein Fehlbetrag von 1690,0 Millionen RM.

Botschafter von Hoesch hatte eine Unterredung mit Herriot.

*

Die neue französische Kammer hielt am Mittwoch ihre erste Sitzung, die mit einem Nachruf auf Präsident Doumer eröffnet wurde. Am Freitag wird der Kammerpräsident gewählt.

*

Leon Blum teilte auf dem sozialistischen Parteitag mit, daß mit der Entschließung der Radikalen die Besprechungen über die Regierungsbeteiligung der Sozialisten beendet sind.

*

Die belgische Kammer sprach mit 101 gegen 73 Stimmen der Regierung das Vertrauen aus.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat nach eingehender Aussprache den Beschluß gefaßt, das Kabinett Papen als Zwischenlösung abzulehnen.

*

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt einen Aufruf an die Parteigenossenschaft, in dem festgestellt wird, daß das Kabinett Papen die erste Reichsregierung seit 1918 sei, in der die organisierte Arbeitnehmerschaft ohne jede Vertretung geblieben sei. Jetzt sollten die neuen Herren auf der Lausanner Konferenz zeigen, ob sie imstande seien, die Zerreißung des Versailler Vertrages und die Streichung aller Lasten zu ertrotzen.

*

Die Pariser Presse entwickelt eine wüste Hetze gegen die Beauftragung von Papens mit der Bildung des Reichskabinetts.

*

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" bezeichnet die deutsche Regierungskrise als Beginn einer wichtigen Neuordnung und einer klaren europäischen Gliederung.

*

Bei der Beratung eines französischen Fragebogens über den Angriffscharakter der Militärflugzeuge im Unterausschuß, des Luftfahrtausschusses der Abrüstungskonferenz verließen die deutschen und die italienischen Vertreter die Sitzung.

Ein Uebergangskabinett

Hintergründe der Krise — Reichstagswahlen in Sicht

Die Regierungskrise im Reich war seit Wochen fällig, aber sie ist immer wieder verzögert worden, vor allem aus außenpolitischen Gründen, denn es ist kein Zweifel, daß sie in diesem Augenblick der außenpolitischen Entscheidung vor der Lausanner Konferenz den denkbar ungünstigsten Zeitpunkt gefunden hat. Die seit Jahr und Tag schleichende Krise um Brüning und sein Kabinett hätte längst gelöst oder bis nach Lausanne vertagt werden sollen. Das war auch die Absicht des Reichspräsidenten, der ursprünglich den Reichskanzler Brüning die Lausanner Konferenz durchführen lassen wollte, aber den Wunsch hatte, nach dieser Konferenz eine Umbildung des Kabinetts unter Berücksichtigung der Rechten vorzunehmen. Diese Umänderung der Regierung war notwendig aus politischen Gründen, obwohl das Vertrauensverhältnis zwischen Hindenburg und Brüning weiter bestand. Wenn man auch sachliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Hindenburg und Brüning über die Notverordnung als Hauptgrund für Brünings Abgang in der Oeffentlichkeit anführt, sie können nicht den Ausschlag geben. Es müssen politische Gründe oder gegensätzliche Auffassungen über Personalfragen vorgelegen haben. Man weiß, daß Brüning unter allen Umständen den früheren Reichswehrminister Gröner als Innenminister halten wollte. Das war politisch unmöglich, denn Gröner hat sich in der Frage der Auflösung der nationalsozialistischen SA. und SS. geirrt und in seinen Maßnahmen fehlgegriffen. Das mußte Brüning längst wissen, schon damals als sich Gröner im Reichstag zu seiner Verteidigung noch auf ein Material stützte, das nun der Oberreichsanwalt als nicht stichhaltig erklärte. Die Oeffentlichkeit ist erst mit dem Ausbruch der Regierungskrise von diesem Richterspruch unterrichtet worden. Das ist höchst merkwürdig! Durch Gröner wurde immer wieder, zuletzt im Reichstag, das bei den Nationalsozialisten beschlagnahmte Material als schwerwiegend und auf landesverräterische Handlungen hinweisend gekennzeichnet. Nach der Erklärung des Oberreichsanwalts trifft dies nicht zu. Dieser Fehlgriff eines Ministers gegen die fast stärkste Partei im Reichstag mußte eine politische Auswirkung haben. Es ist deshalb das Festhalten Brünings an Gröner nicht zu verstehen, auch nicht die Empfindlichkeit, daß er nach Lausanne den Versuch einer Eingliederung der großen Rechtsbewegung in die politische Verantwortung ablehnte, ebenso wenig, daß Brüning das wiederholte Ersuchen Hindenburgs, das Außenministerium im neuen Kabinett zu übernehmen, abschlug.

Was die sachlichen Gegensätze um die Notverordnung betrifft, so wird bekannt, daß es dabei vor allem um die Frage der Ostsiedlung ging. Das Kabinett wollte unhaltbar gewordene Güter im Osten aufteilen und an Siedler vergeben, um die Wiederbelebung des Ostens in großem Stil durchzuführen. Damit war auch Hindenburg einverstanden. Aber über die technischen Durchführungsmöglichkeiten und die finanzielle Entschädigung für die überschuldeten Güter scheinen sich Reichspräsident und Kanzler nicht verständigen zu können. Hindenburg wollte deshalb die Lösung der Bodenpreisfrage bis nach Lausanne vertagt haben, aber Brüning hatte es diesmal eilig. Der Reichspräsident hat sich auf seiner Urlaubsreise im Osten umgesehen und durch seine Unterrichtung an Ort und Stelle zweifellos gründlicher orientiert, als die Herren am grünen Tisch in Berlin. Wenn in diesem Zusammenhang in den Parteiblättern von „großjunkerlichen Einflüssen" und anderem gesprochen wird, so steht das im Widerspruch zu der geraden Haltung Hindenburgs. Vor wenigen Tagen hat man in denselben Blättern von einer „Verschwörung der Generale und Militärdiktatur" gelesen, die Hindenburg eingefangen habe, und man kann verstehen, daß in den Parteikreisen, die bisher die Regierung Brüning stützten, die Ueberraschung nun groß ist, daß das neue Kabinett von einem Zentrumsmann gebildet werden soll. Herr von Papen wird deshalb von der sozialdemokratischen Presse als ein abtrünniger Zentrumsmann, sein künftiges Kabinett als „reaktionär, arbeiterfeindlich, inflationistisch" usw. gekennzeichnet. Beim Zentrum ist man natürlich bitterböse, daß sich an Stelle Brünings ein anderer gefunden hat aus den eigenen Reihen, der die Bildung eines „Kabinetts einer nationalen Konzentration" wagt. Auf diese Wendung war man wirklich nicht gefaßt. Auch bei anderen Parteien ist die Ueberraschung groß und die Prognosen, die man von Papen und seinen Männern stellt, sind recht ungünstig.

Wenn der neue Mann, voraussichtlich schon in der kommenden Woche, mit seinem Kabinett vor den Reichstag tritt, um die Regierungserklärung abzugeben, wird sich entscheiden, ob es die Parteien wagen, acht Tage vor Lausanne das Kabinett zu stürzen. Hindenburg wird es nicht zulassen. Dies steht fest, er wird vielmehr den Reichstag auflösen und Neuwahlen anordnen. Dies ist auch vorgesehen für den Fall, daß das Kabinett von Papen mit Hilfe der Rechten, die durch verschiedene Deutschnationale im Kabinett vertreten ist, und unter Duldung des Zentrums, die Geschäfte über die Wochen der Entscheidung von Lausanne führt. Also eine Art Uebergangskabinett bis zur Durchführung von Neuwahlen, die spätestens im Herbst, frühestens im Juli stattfinden werden! Warum Neuwahlen? Der Reichstag, der am 13. September 1930 gewählt wurde, ist in der Tat veraltet und hat seine Arbeitsunfähigkeit erwiesen. Die politische Lage im Innern und die Parteiverhältnisse haben sich seither wesentlich verschoben. Die Nationalsozialisten haben sich all den Länderwahlen der letzten Zeit sich zur stärksten Partei aufgeschwungen, in Oldenburg die Mehrheit allein an sich gerissen, während sie im Reichstag noch hinter den Sozialdemokraten rangieren. Die zu erwartenden Neuwahlen werden also eine sichere Mitbeteiligung der Rechten an der Regierung bringen. Das sind die Gründe, weshalb der Reichspräsident eine Lösung in der Regierungsfrage finden mußte, nachdem sich Brüning einer solchen widersetzt hatte.

Wenn es richtig ist, wie Berliner Blätter schreiben, daß der Reichspräsident an dem Regieren mit Notverordnungen genug hat und die geplante und ausgearbeitete Notverordnung mit der Beschäftigtensteuer nicht in Kraft setzen wolle, sondern durch andere finanzielle Notmaßnahmen einen Ausweg suche, so wird das in weitesten Kreisen begrüßt werden. Hierher zählt auch der Plan, den neuen Reichshaushalt nicht durch Notverordnung, sondern durch das Parlament in Kraft zu setzen. Werden die Parteien die Forderung der Stunde verstehen? Werden sie einem überparteilichen Reichskanzler und einem parteimäßig nicht gebundenen Kabinett das Vertrauen versagen? Die politische Entwicklung drängt nach rechts, aber das Vertrauen zu Hindenburg steht fest, nicht nur im deutschen Volk, sondern vor allem im Ausland, wie der Widerhall der deutschen Krise deutlich zeigt. r.

*

Die Berliner Blätter zur Ernennung des Kabinetts Papen.

T.U. **Berlin,** 2. Juni. Zu der nunmehr erfolgten Ernennung des Kabinetts Papen nehmen die Berliner Blätter eingehend Stellung. Die „Vossische Zeitung" weist auf die Stellungnahme des Zentrums hin und meint, der neue Kanzler werde angesichts dieser Stellungnahme darauf verzichten, sich und sein Kabinett dem Reichstag vorzustellen. Es habe den Anschein, daß er von der ihm zugesagten Vollmacht des Reichspräsidenten zur Auflösung des Reichstages sehr bald Gebrauch machen werde. In die politische Geschichte Deutschlands werde es eingehen als das Kabinett der Auflösung, das darin seinen Sinn und seinen Daseinszweck erschöpft habe. „Der Tag" schreibt u. a., das Kabinett Papen habe Aufgaben vor sich, die nur zu erfüllen seien, wenn die opferwilligen Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung den Männern Verständnis und Vertrauen entgegenbringen, welche diese Aufgabe anpacken wollten. Halbe Arbeit und Kompromisse könnten nicht mehr gemacht werden. Der letzte Entscheidungskampf gegen das System des 9. November habe eingesetzt. Die „Germania" hat trotz ernster Befürchtungen den aufrichtigen Wunsch, daß die neuen Männer das ihnen anvertraute große Gut so verwalten, daß es keinen Schaden genommen habe, wenn es, wie das der Sinn einer Zwischenlösung sei, bald wieder in andere Hände übergehe. Die „D.A.Z." bedauert es, daß es nicht möglich war, die N.S.D.A.P. gleich jetzt in die politische Verantwortung mit einzubeziehen. Aber es könne doch nicht geleugnet werden, daß das Kabinett von Papen wenigstens einen ersten Schritt auf diesem Weg bedeute. Diesen Kräften den Weg bereitet zu haben, damit das gestörte Gleichgewicht im Leben der Nationen wieder hergestellt werde, das sei ein Verdienst des Reichspräsident und Herrn von Papens. Der „Börsenkurier" ist der Auffassung, daß die Regierung beim besten Willen nicht parlamentarisch werde regieren können, denn es sei so gut wie gewiß, daß sie mit der Auflösung des Reichstages werde anfangen müssen. Die „Deutsche Zeitung" schreibt u. a., das Verhalten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sei durchaus geeignet, die Lage zu vereinfachen. Bei der Auflösung des Reichstags werde sich Herr von Papen darauf berufen können, daß der heutige Reichstag dem Willen der Wählerschaft nicht im entferntesten mehr entspreche und daß die völlige Bereinigung der politischen Lage das dringende Gebot der Stunde, ja überhaupt erst der Anfang wirklicher nationaler Politik sei. Der „Vorwärts" sagt, der Reichspräsident befinde sich offenbar unter dem Einfluß von Männern, denen es wenig darauf ankomme, auch sein persönliches Ansehen zu schädigen, wenn sie dabei nur zu ihren eigenen Zielen gelangten. Der „Vorwärts" veröffentlicht außerdem einen Kampfaufruf des Parteivorstandes der S.P.D. gegen das Kabinett, in dem zum erstenmal seit 1918 die Arbeiter, Angestellten und Beamten, ganz gleich welcher Richtung, ohne Vertretung geblieben seien.

Hetzjagd hinter Ellinor

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[22

Kam John dann nach Hause, vertauschte er den Reitdreß mit dem Straßenanzug und setzte sich hinter seine Bücher. Er lernte viel die Zeit über, trieb Sprachstudien und vervollkommnete seine Kenntnisse auch in zahlreichen anderen Fächern.

Dann wartete John auf den Bruder. Mit solcher Intensität glaubte Ellinor an diesen Bruder, daß es ihr nie in den Sinn kam, es könnte je wieder anders werden. Sie liebte und verehrte George Frank, sie betete ihn an. Diesen edlen Menschen, der nach nichts gefragt, der sie an sein Herz genommen hatte und der ihr Leben behütete wie das eines geliebten Kindes.

Einmal freilich hätte es fast eine Katastrophe gegeben.

Ellinor hatte sich, ermüdet von einem weiten Ritt, auf das Ruhebett ihres Wohnzimmers gelegt, um auf George zu warten. Sie war dabei eingeschlafen.

George kam nach Hause und ging nach oben, als John nicht unten auf ihn wartete. Er überraschte ihn im Schlaf, beugte sich voller Zärtlichkeit nieder, um ihn zu küssen. In diesem Augenblick erwachte John, fuhr zusammen und stieß einen Schrei aus, der wie ein Frauenschrei klang.

George sah verblüfft auf den Bruder, der aufgesprungen war und erregt im Zimmer auf und ab ging.

„Aber — John — was hast du? Hat dich irgendein Traum erschreckt, daß du schreist wie eine nervöse Frau?"

„Ich bin so erschrocken, George!"

„Du bist ein kleiner Angsthase, Junge", sagte George und streichelte zärtlich die Hand des Bruders. „Deine Haut ist weich wie die eines Knaben oder einer Frau. Man sollte nicht glauben, daß du ein fünfundzwanzigjähriger Mann bist. Aber was ist dir, John?"

Bestürzt sah George Frank auf den Bruder, der plötzlich in Tränen ausgebrochen war. Der Schreck hatte Ellinors Nerven angegriffen; sie begann, ihre Fassung zu verlieren. Es gelang ihr nicht, die Tränen zu unterdrücken.

„Verzeih mir, George! Ich bin wirklich ein wenig nervös. Du darfst nicht vergessen: zuerst, drüben in Europa, habe ich viel Schweres durchgemacht. Und nun hier die vielen ungewohnten Vergnügungen, das Gesellschaftsleben. Ich glaube, ich bin ein wenig abgespannt; das ist alles."

„Abgespannt, nervös! Junge, in deinem Alter! Du bist doch schließlich ein Mann und keine Frau! Freilich, wenn man dich so ansieht, erkennt man, daß du viel Weibliches an dir hast. Und heutzutage ist wirklich kein großer Unterschied mehr, bei der Art, wie sich viele Frauen gebärden."

„Nun denk einmal, George, wie es dir vorkommen würde, wenn ich mich plötzlich als Frau entpuppte?" fragte Ellinor, halb scherzend, halb ernst, indem sie sich von Frank losmachte und ihn mit eigenartigem Gesichtsausdruck ansah.

George Frank lachte auf.

„John — ich glaube gar, du wärest wirklich lieber eine Frau als ein Mann. Und eigentlich wäre das gar keine schlechte Idee. Du würdest ganz gut dazu passen. Aber du brauchst mich nicht so groß anzustarren. Das war nur ein Einfall von mir, den wir vielleicht einmal für ein Kostümfest festhalten können.

Uebrigens, wenn es Zauberei gäbe und du plötzlich in ein weibliches Wesen verwandelt würdest — wie hübsch das für mich wäre! Ich habe mir zeitlebens nie viel aus Frauen gemacht, aber in diesem Fall — ich glaube, ich könnte mich noch in dich verlieben, trotz meiner grauen Haare.

Ach was, verlieben! Ich bin doch so schon verliebt in dich, mein Kerlchen, und deshalb ist es gut so, wie es ist. Du bist ein so reizender Junge, daß man dich gar nicht anders haben will."

„Oh, George, du verstehst es, Liebeserklärungen zu machen. Es müßte dir leicht werden, das Herz einer Frau zu gewinnen. Wie wäre es, wenn ich für dich auf die Suche ginge? Vielleicht, daß ich doch die Richtige finden würde?"

„Um Gottes willen, John! Was kommt dir in den Sinn? Umgekehrt wäre es schon besser, und ich weiß manch schönes Mädchen, das meinem Brüderlein sehnsüchtige Augen macht. An dir ist es, dir eine Frau zu suchen. Mich alten Knaben mußt du damit in Ruhe lassen."

Entsetzt war Ellinor auf einen Stuhl gesunken. Großer Gott, was war das für eine Entdeckung! George Frank ging mit der Absicht um, seinen Bruder zu verheiraten! Das war ja schrecklich. Was sollte nur daraus werden? Es ging doch nicht, daß sie als Ehemann fungierte.

Ellinor mußte plötzlich über diesen Gedanken lachen, so herzlich, daß George geradezu böse wurde.

„Ich glaube gar, du lachst mich aus. Und ich weiß wirklich nicht, was es da zu lachen gibt."

Da war Ellinor vor ihn hingetreten, so männlich wie möglich, und hatte geantwortet:

„Lieber George! Ich weiß, du meinst es gut. Aber ich habe nicht im mindesten die Absicht, mich zu verheiraten. Ich will lieber bei dir bleiben. Es geht mir wie dir: ich mache mir nicht das Geringste aus Frauen. Wir wollen unser Leben lang beisammen bleiben, das wird viel schöner sein. Also schlag dir jeden Gedanken an meine Verheiratung ruhig aus dem Kopf."

George hatte nicht geantwortet, und seitdem war dieses Thema von ihnen nicht mehr berührt worden.

Nur in Gesellschaft sonnte sich George Frank an den Triumphen, die sein Bruder bei der Damenwelt feierte.

Der junge John indes hütete sich, sich mit einer der vielen Frauen, die ihn umschwärmten, im geringsten näher einzulassen. Er verkehrte kameradschaftlich mit allen; aber er hütete sich, mit einer der kleinen Dollarprinzessinnen allein zu sein, die ihm so deutlich ihre Liebe antrugen.

(Fortsetzung folgt.)